

arlesheimreloaded

Nichts Politisches heute

Von Manfred Messmer



Okay, ich sehe es ein, dass eine politische Kolumne diesen Mittwoch nicht drin liegt. Deshalb wäre es wohl am besten, ich würde was zur Fasnacht schreiben. Zum Beispiel über mein Problem, überhaupt über die Fasnacht schreiben zu können. Denn wenn ich ein Thema in meiner gut

zwölfjährigen journalistischen Karriere umschiffte habe, dann waren es Berichte über die dreyscheinste Dääg. Dafür fehlten mir die Worte, um die der Sache angemessenen Sätze zu bilden.

Allerdings hatte ich als junger Redaktor beim *Basler Volksblatt* als Blattmacher zusammen mit dem Metteur die vier, fünf Lokalseiten mit der Fasnachtsberichterstattung zu gestalten. Im Bleisatz. Es galt schon damals, mit den Bildern der Fotografen und den Texten der Reporter attraktive Seiten zu gestalten. Und dazu noch Bildlegenden und Titel zu schreiben. Und den Text auf der Front und den Text zur Bildseite.

Was also macht man, wenn einem Worte und Sätze fehlen, um dieses dreitägige Hochamt der Fasnachtsfreude in Wort und Satz zu fassen, dass die geneigte Leserschaft, die als passive Fasnachtsbegeisterte an den Strassenrändern und abends beim Gässlen die noch viel mehr begeisterten Aktiven bestaunen, nicht merken, dass da einer Titel, Bildunterschriften und einen Kurztitel für die Front schreibt, der erstens des Baseldeutschen nicht mächtig ist und zweitens von der Basler Fasnacht nur wenig Ahnung hat.

So einer geht hin und holt sich die letzten drei, in dicken Büchern gebundenen Zeitungsjahrgänge aus dem Archiv, schlägt die jeweiligen Seiten mit den Berichten zum Morgestraich, Cortège und übers Gässle auf. Und schreibt ab. Um auf Nummer sicher zu gehen, hatte ich den Band des vorangegangenen Jahres nicht rauf in die Redaktion genommen, weil ich dachte, vielleicht erinnert sich doch noch jemand daran, was wir letztes Jahr geschrieben haben.

Neben den Sujets, die wechseln, muss man nur noch aufs Wetter achten. Aus «Grauer Himmel, aber kein Regen und nicht allzu kalt» wird dann «Strahlender Sonnenschein und Temperaturen, bei denen das Piccolo einzufrieren droht», den Rest kann man übernehmen. Immerhin kann ich noch beifügen, dass damals, in den 70ern des letzten Jahrhunderts noch alle Texte mit der Schreibmaschine geschrieben wurden, man also die vorjährigen Versatzstücke nicht einfach wie heute «copy-pasten» konnte, sondern abtippen musste. Beim *Basler Volksblatt* hatten sie 1976 gerade eben ein Faxgerät angeschafft – welches ein Fortschritt gegenüber dem ratternden Telefax, wo man ständig mit seinen Fingern in den Tasten hängen blieb.

Es wurde eine gute Ausgabe, und als ich am anderen Morgen die Ausgabe durchblätterte, war ich mir sicher, dass niemand gemerkt hat, welches ein fasnächtlicher Analphabet am Werk war.

Ich könnte jetzt noch kurz darüber berichten, wie ich Jahre später bei der BaZ am Sonntag als Dienstredaktor für Lokales ein Archivbild vom letzten Morgestraich plus einen wettermässig passenden Text auf die Frontseite der Fernausgabe gesetzt habe. Weil ich dachte, dann müssen Heimwehbasler in Arosa oder Rom nicht bis Dienstag auf die Nachricht warten, dass der Morgestraich auch dieses Jahr stattgefunden hat. Blöderweise standen die Paletten mit Zeitungen just dort im Bahnhof, wo kurz nach ein Uhr die ersten Heimwehbasler aus Zürich zum Morgestraich eintrafen. Damals riefen die Leute noch an, um zu reklamieren.

Herzliche Grüsse aus London.

Im Gespräch: Marcel Hirscher, sechsfacher Ski-Gesamtweltcupsieger

Der Perfektionist

Von Tobias Müller

Es ist nicht überliefert, ob sich Mike Pircher einfach nur einen Spass erlaubte, oder ob er es wirklich ernst gemeint hat, als er am vergangenen Wochenende sagte: «Marcel Hirscher hat noch Luft nach oben.» Pircher erlebte in Kranjska Gora, wie sein Schützling den Gesamtweltcup zum sechsten Mal in Folge gewann und somit Marc Girardelli hinter sich liess. Hirscher, der in seiner Karriere 44 Mal zuoberst auf dem Podest stand und bisher neun WM-Medaillen gewonnen hat, holte sich in den Bergen Sloweniens dann gleich auch noch die kleinen Kristallkugeln im Slalom und im Riesenslalom. Die Worte von Mike Pircher müssen sich für die Konkurrenz wie eine Drohung angehört haben.

Marcel Hirscher, 28, ist in einer Hütte in Annaberg, inmitten der österreichischen Dolomiten, aufgewachsen. Warmes Wasser gab es keines, auch keinen Strom, einfache Verhältnisse halt. Mit elf Jahren entschied sich der kleine Marcel, hinauszugehen und «einer der besten Skifahrer» zu werden.

Er wurde der beste. Hirscher ist die Ausnahmeerscheinung im Skizirkus, niemals zufrieden, immer am Tüfteln, ständig am Ausprobieren. Auf der Suche nach dem perfekten Material, der schnellsten Linie, dem perfekten Lauf. Nichts überlässt er dem Zufall. Klitzekleine Veränderungen im Material sollen ihm

am Schluss den Sieg bringen. Vor der WM liess er extra 50 Paar Ski nach St. Moritz bringen und werkelte an der perfekten Abstimmung, suchte das optimale Material für die Corviglia. Immer wieder den Hang runterrassen, dann wieder hoch, Feedback geben, diskutieren, anpassen – und dann wieder runter. Henrik Kristoffersen, grösster Herausforderer von Hirscher im Slalom, sagte einmal: «Er testet unglaublich viel. Manchmal denke ich: Der trainiert ja gar nicht mehr, der testet nur.» In St. Moritz holte sich Hirscher Gold im Slalom und im Riesenslalom. Marcel Hirscher, der Perfektionist.

Hirscher sagte einmal: «Meine Skitechnik ist ausgereizt, ich kann mich nicht mehr verbessern.»



Auf der Suche nach der schnellsten Linie. Der Skifahrer Marcel Hirscher. Foto Keystone

Ein Gericht urteilt: Der deutsche Staat darf vor Journalisten warnen

Wahrheitswächter

Von Erik Ebnetter

Michael Miersch, ein deutscher Journalist, beschäftigt sich in Büchern und Artikeln kritisch mit der Forschung über den Klimawandel. Das missfällt dem deutschen Umweltbundesamt. Es warnt in einer Broschüre vor dieser Kritik. Die Broschüre heisst: «Und sie erwärmt sich doch». Allein der Titel zeigt, dass Massstäbe verrutscht sind.

Als Galileo Galilei im 17. Jahrhundert das heliozentrische Weltbild postulierte, wonach die Erde um die Sonne kreist, verurteilte ihn die katholische Kirche für diese ketzerische Lehre. Sie zwang ihn zum Widerruf und liess ihn unter Hausarrest stellen. Galilei, von seinen Ideen überzeugt, soll beim Verlassen des Gerichtssaals gemurmelt haben: «Und sie bewegt sich doch.» Das Zitat ist zur Chiffre geworden für den Kampf eines trotzig Einzelnen gegen eine übermächtige Obrigkeit. Dass heute eine Behörde mit Galilei gegen Journalisten vorgeht, ist die zynische Pointe einer leidigen Geschichte.

Die Broschüre erschien 2013 und ist auf der Website des Umweltbundesamts noch immer abrufbar. Sie umfasst 122 Seiten, in ihrer Einleitung heisst es: «Schon lange warnt die Klimaforschung vor einer drohenden Klimaerwärmung, die für die – an die heutigen klimatischen Verhältnisse angepasste – menschliche Gesellschaft grosse Gefahren birgt.» Und: «Der Ton, den die «Klimawandelskeptiker» in der Auseinandersetzung mit der Klimawissenschaft anschlagen, geht nicht selten über das Mass einer sachlich-kritischen Diskussion hinaus.»

Es ist ein simples Stück, das hier aufgeführt wird: da gut, dort böse.

Michael Miersch hat die Rolle des Dunkelmanns (und mit ihm vier weitere Publizisten). Seine Artikel würden «nicht mit dem Kenntnisstand der Klimawissenschaft übereinstimmen», heisst es in der Broschüre. Als Kenntnisstand angeführt werden Arbeiten des Intergovernmental Panel on Climate Change und des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung. Wer solche Forschung hinterfragt, wird an anderer Stelle als Lobbyist der Öl- und Gasindustrie beschrieben.

Miersch klagte gegen das Umweltbundesamt. Er wollte erzwingen, dass sein Name aus der Bro-

schüre entfernt wird. Im November 2015 verlor er vor dem Verwaltungsgericht in Halle – und nun, Anfang Februar, letztinstanzlich vor dem Oberverwaltungsgericht in Magdeburg. Die Richter urteilten, das Umweltbundesamt sei befugt, einem «postfaktischen Diskurs» entgegenzuwirken. Wo genau Miersch «postfaktisch» argumentiert haben soll, bleibt offen. Er ist jetzt jedenfalls ein «Klimawandelskeptiker», amtlich festgestellt, gerichtlich bestätigt.

Miersch schreibt in einer Medienmitteilung: «Ein Klimawandelskeptiker zweifelt an, dass ein Klimawandel stattfindet. Dies ist eine absurde Position, da sich das Klima seit Entstehung der Erde immer wieder gewandelt hat.» Er zweifle nicht an der Klimaerwärmung, und dass der Mensch diese Erwärmung mitverursache, halte er für sehr wahrscheinlich. Was ihn umtreibt, sind andere Fragen: «Wie gut sind die auf Computermodellen beruhenden Zukunftsprognosen, die eine katastrophale Erwärmung voraussagen?» Oder: «Ist die deutsche Energiewende die einzig richtige Antwort auf die Klimaproblematik?»

Als die Broschüre erschien, war in Deutschland die Empörung gross. Die *Zeit* schrieb: «Dieser Eingriff ist wohl einzigartig in der Geschichte der Bundesrepublik.» Und weiter: «Wird demnächst das Verteidigungsministerium Publizisten das Kainsmal aufdrücken, wenn die wider Waffenexporte streiten? Wird das Finanzministerium Ökonomen auf seine Webseite stellen, die contra Schäuble dicke Konjunkturspritzen fordern?»

Die *Welt* kommentierte: «Man sollte mit dem Begriff Skandal sparsam umgehen. Aber wenn eine staatliche Behörde wie das Umweltbundesamt in einer offiziellen, mit Steuergeld finanzierten Broschüre quasi eine schwarze Liste missliebiger Journalisten veröffentlicht und diesen unterstellt, vorsätzlich Unwahrheiten zu verbreiten, dann ist das, ja, ein Skandal!»

Heute, fast vier Jahre später, scheint sich kaum mehr jemand für den Fall zu interessieren. Die grossen deutschen Medien ignorierten das Urteil bislang, einzig der *Tagesspiegel* kommentierte es verständnisvoll («Leugnen ist zwecklos»).

Es ist das erstaunliche Ende dieser leidigen Geschichte: Der deutsche Staat warnt vor einem Journalisten; die Gerichte schützen diese Warnung; die Journalisten schweigen.

Dort, wo er noch Potenzial sehe, sei «das Set-up», das Material also, die Details. Dazu hat Hirscher um sich herum ein Team aufgebaut und sich vom österreichischen Verband abgekapselt, er geht seinen eigenen Weg. Er hat einen eigenen Physiotherapeuten, einen persönlichen Pressesprecher, einen Privatcoach, eigene Servicemänner. Hirscher hat hohe Ansprüche an sich selbst – und an sein Team. Er sagt: «Eine faule Sau kann ich nicht brauchen, die fliegt sofort raus.» Sogar für seine Skischuhe hat er extra einen Mann engagiert. Hirscher trägt Schuhgrösse 43, für das perfekte Fahrgefühl im Rennen zwingt er sich in Grösse 41 hinein. Leiden für den Erfolg.

Für alles, was nicht dazu beiträgt, dass er auf der Piste der Schnellste ist, verschwendet er erst gar keine Zeit. Auftritte in der Öffentlichkeit hält er für verlorene Zeit. «Genauso wie Siegerehrungen.» Einen Gang zurückschalten will er nicht, entweder macht er etwas richtig oder gar nicht. Er sagt: «Ich habe eine Gabe erhalten und etwa zehn Jahre Zeit, sie erfolgreich zu nutzen. Bin ich ein schlechter Mensch, weil ich das möglichst akribisch mache?»

Der österreichische Verband verkündete unlängst, dass Hirscher, der in der Vergangenheit immer mal wieder das Wort Rücktritt in den Mund nahm, mindestens eine Saison dranhängen wird, sicher bis Pyeongchang 2018. Eine Goldmedaille an olympischen Spielen fehlt ihm noch.

Deutsch-türkische Kontroverse

Redeverbot für Erdogan

Von Benedict Neff, Berlin

Deutschland sucht eine Handlungsanleitung für den türkischen Staatspräsidenten Erdogan und wirkt ratlos. Erdogan will an seine 1,41 Millionen Türken in Deutschland ran, um sie persönlich von seiner Verfassungsänderung zu überzeugen, und droht, die «Welt aufzumischen», wenn man ihn nicht lässt. Deutschland wirft er «Nazi-Praktiken» vor, weil lokale Behörden Auftritte von türkischen Ministern wegen Sicherheitsbedenken verhindern. Die beherrschten Statements der deutschen Regierung wirken im Kontrast fast komisch. Man weise eine Gleichsetzung der Politik des demokratischen Deutschlands mit der des Nationalsozialismus entschieden zurück, heisst es. Deutschland will deeskalierend wirken, und das ist auch sinnvoll. Es gibt keinen Grund, sich rhetorisch an Erdogans Niveau zu orientieren. Anstalten, Wahlkampfauftritte zu verbieten, macht Deutschland aber nicht. Da ist der Flüchtlingsdeal mit der Türkei, den niemand gefährden will, Deniz Yücel, ein deutsch-türkischer Journalist, den Erdogan faktisch in Geiselschaft genommen hat, und die Sorge um die demokratischen Grundrechte.

Aber sind Freiheit und Demokratie in Gefahr, wenn Erdogan in Deutschland nicht Wahlpropaganda machen kann? Meinungsfreiheit und Versammlungsfreiheit sind für deutsche Bürger und nicht für fremde Staatsbürger gedacht. Aus diesem Grund hat das nordrhein-westfälische Oberverwaltungsgericht 2016 eine Zuschaltung von Erdogan an eine politische Veranstaltung in Köln verboten. Christian Tomuschat, emeritierter Professor für Völkerrecht, schreibt in der *FAZ*: «Einen Anspruch auf Zulassung solcher Werbung für seine Ziele hat ein fremder Amtsträger nicht.» Ein türkischer Wahlkampf in Deutschland muss nicht sein, und schon gar nicht für eine Verfassungsänderung, deren Ziel die Abschaffung der Demokratie in der Türkei ist. Natürlich würde Erdogan ein Auftrittsverbot propagandistisch verwerten und als undemokratisch verdrehen, vielleicht würde er auch mit der Aufkündigung des Flüchtlingsdeals drohen. Lässt sich die deutsche Politik aber von solchen Ängsten leiten, es um die deutsche Freiheit wirklich schlecht.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Sommi (msso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mib), Textchef – Viviane Joyce Laisse (vj), Chefin vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Erik Ebnetter (ebn), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Andrea Sommer (aso)

Region: Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (Jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fla) – Alessandra Paone (pae) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

Wirtschaft: Patrick Griesser (pg), Leitung – Stephan Reuter (sr), stv. Leitung – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic) – Ruedi Mäder (rm)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (olg), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfrid Schibli (sb) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile: Markus Vogt (mv)

Auslandskorrespondenten: Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hm), Oxford – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyagac, Leitung Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufenaltdorf/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWSt): 6 Monate Fr. 276.–, 12 Monate Fr. 525.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer
ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG